

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 8 (1896-1898)
Heft: 29-2

Artikel: Ein bronzezeitlicher Grabfund
Autor: Heierli, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein zweiter, ebenfalls sehr interessanter Gegenstand kam mit den Kohlen- und Aschenresten zum Vorschein. Es ist dieses die Hälfte eines aus einer Muschel verfertigten Armbandes (Taf. III, Fig. 2 u. 2a). Zu diesem Zwecke wurde bei einer Muschelschale von der gewünschten Grösse einfach das Mittelstück herausgesägt, so dass ein $1-1\frac{1}{2}$ cm breiter Reif entstand. Dass diese Arbeit mit sehr primitiven Werkzeugen ausgeführt wurde, sieht man ihr heute noch an. Der betreffende Schmuckgegenstand bildet zu dem Kupferinstrument keinen Anachronismus. Muscheln wurden unter den vorhistorischen Überresten der damaligen Bewohner der Schweiz vielfach aufgefunden. Ich erinnere z. B. an das Grab einer jungen Frau, bei Hermance¹⁾, wo sich kein Metall, jedoch als Schmuck eine Muschel vorfand. Das hier in Betracht kommende Stück scheint dem im atlantischen Ocean und im mittelländischen Meere lebenden Genus *Pectunculus* anzugehören. Es ist dies ein neuer Beweis, dass unsere vorhistorischen Völker entweder mit den Meeresküsten in Handelsbeziehungen standen oder bei der Vorbeireise jene Gegenstände selbst mitnahmen. Nachdem man sich später einmal irgendwo festgesetzt hatte, vererbten sich dieselben wohl von einer Generation auf die andere.

Ein bronzezeitlicher Grabfund.

Von *J. Heierli*, Zürich.

Hiezu Taf. III, Fig. 3-7.

Der für die Wissenschaft viel zu früh verstorbene, ausgezeichnete Prähistoriker Dr. Otto Tischler in Königsberg war meines Wissens der erste, der darauf hinwies, dass im Elsass, wie in Baden eine Grabform mit bestimmtem Inhalt typisch sei für die Bronzeperiode. Es sind Flachgräber mit verbrannten Leichenresten, die in Urnen gesammelt worden und bei denen eigentümliche Doppelhaken aus Bronze, Armspangen mit mehr oder weniger starker Kerbung auf der Aussenseite, sog. Mohnkopfnadeln und andere Bronzen liegen. Später gelang es mir, nachzuweisen, dass Urnengräber mit demselben Inventar sich auch in der schweizerischen Hochebene, beispielsweise im Kanton Zürich, wiederfänden. Einer der neuesten Funde dieser Art ist derjenige vom Buchberg bei *Schlatt* im Kanton Thurgau.

Schon in den vierziger Jahren des zu Ende gehenden Jahrhunderts erhielt die Antiquarische Gesellschaft in Zürich Fundobjekte aus vorrömischen Gräbern, die in den Rofäckern unweit des Schelmenbühls, auf welchem eine römische Niederlassung konstatiert werden konnte, gefunden worden waren. Nur wenige Minuten von dieser Stelle entfernt liegt der

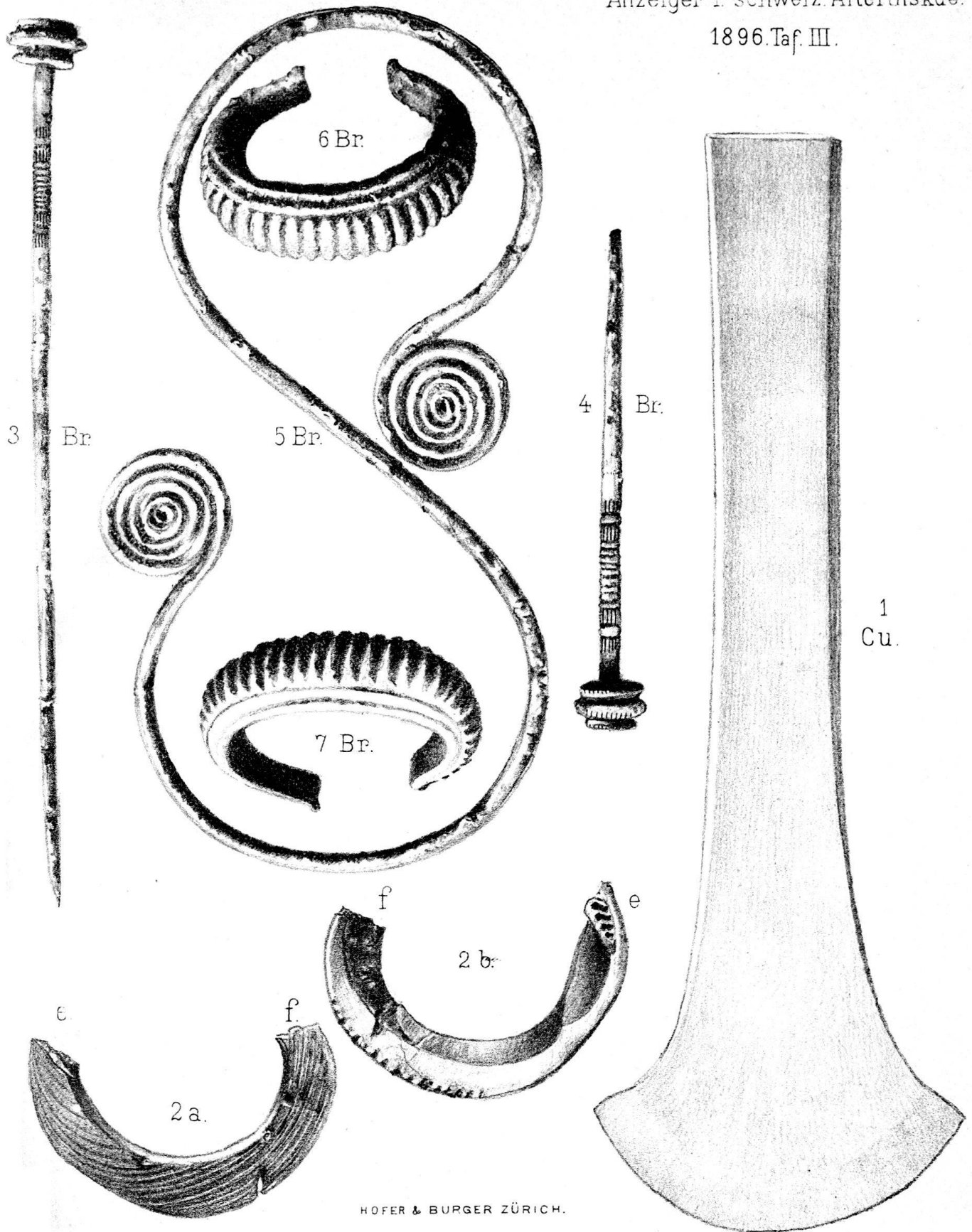
¹⁾ B. Reber. Recherches archéologiques dans le territoire de l'ancien évêché de Genève. 1892, pag. 5.

neue Fundort. Als man nämlich vor einigen Jahren im Walde auf dem Buchberg eine Tanne fällte, fand sich unter den Wurzeln derselben ein Grab mit mehreren Bronzen. Durch die Freundlichkeit eines zürcherischen Lehrers erhielt das schweizerische Landesmuseum zwei Nadeln aus diesem Funde und erst dadurch wurde ich auf denselben aufmerksam. Die übrigen Stücke sind noch in Privatbesitz und es ist nicht gelungen, dieselben kauf- oder schenkungsweise für ein öffentliches Museum, sei es dasjenige in Frauenfeld, sei es das Landesmuseum, zu erwerben. Der Besitzer gestattete indessen, eine Photographie des von ihm wie ein Heiligtum gehüteten Schatzes zu nehmen, und dadurch sind wir im stande, den ganzen Fund getreu wiederzugeben [Taf. III, Fig. 3–7]. Im „Brandbühl“ oberhalb Thalheim (Zürich) wurde ein mit demjenigen von Unter-Schlatt fast ganz übereinstimmendes Grab abgedeckt; ein ähnliches fand sich in Stirzenthal bei Egg (Zürich).

Der Grabfund von Schlatt (Thurgau) besteht aus zwei Bronzenadeln, deren Körper stielrund ist. Der Kopf zeigt den Typus eines Mohnkopfs; er ist aber durch tiefe ringsumlaufende Einschnitte nahezu in 3 Scheiben geteilt, auf deren äusserem Rand die meridianartig verlaufenden Kerben der Mohnkopfnadeln sichtbar werden. Der Nadelhals erscheint gereifelt [Fig. 3 u. 4]. Dieser Nadeltypus ist, wie schon bemerkt, in andern Gräbern der Bronzezeit auch schon gefunden worden, merkwürdigerweise aber noch nie in einem Pfahlbau. Er scheint demnach speziell zum Grabinventar zu gehören. Einfache Mohnkopfnadeln dagegen, also solche ohne die ausgeprägte Reifung, kommen in unsern Pfahlbauten, Landansiedlungen und Einzelfunden der Bronzeperiode vor.

Einen speziellen Grabfund repräsentiert auch Figur 5 unserer Tafel. Es ist ein sog. Doppelspiralhaken, der als Gürtelhaken aufzufassen sein dürfte oder als Objekt zum Zusammenfassen des Mantels. Er hat die Form einer Acht und besteht aus rundem starkem Bronzedraht, dessen kantige Enden spiralig aufgerollt sind und sich an die Mitte des Hakens anschmiegen.

Die schweren, etwas plumpen, aber sehr wohl erhaltenen Bronzespangen [Fig. 6 und 7] sind auf der Aussenseite tief gekerbt und endigen in schwache Stollen. Die Kerbwülste nehmen die ganze Aussenseite ein. Die Mehrzahl derselben ist durch eine langgestreckte Doppel-Ellipse umfasst. Diese Einfassung von Verzierungen durch Ovallinien ist bei Spangen der Bronzeperiode nicht gerade sehr selten, findet sich aber fast nur in Grabfunden und nur bei solchen haben wir bis jetzt die hier vorliegende Art der Kerbung angetroffen, so in den Urnengräbern von Glattfelden, Thalheim, Egg (Zürich), in Wangen a. Aare (Bern) etc.



HOFER & BURGER ZÜRICH.

Funde aus Sion [1&2] und Schlatt [3-7] [N^o 1,3-7 in 1/2, N^o 2a & 2b in 3/4 nat. Grösse]